

pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de

Suchtprävention

- Neues Lernen im Digitalen Lernraum
- Zecken sicher entfernen

Zur Sache

Foto: Dominik Buschardt



Andreas Baader

Leiter Online-Kommunikation DGUV, Chefredakteur DGUV pluspunkt

Wie können wir verhindern, dass Menschen in die Sucht geraten, abhängig werden von Stimulanzien oder Verhaltensweisen? Suchtprävention ist ein großes gesellschaftliches Thema, deswegen auch ein Thema für Schulen – und Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Jugendliche und junge Erwachsene probieren sich an vielen Stellen aus, sie lernen und müssen wohl auch Erfahrungen sammeln, um herauszufinden, was ihnen letztlich guttut, was ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden unterstützt und ihnen nicht etwa schadet. Auf diesem sensiblen Weg zum Erwachsensein werden die jungen Menschen auch in der Schule begleitet. Vieles in der Persönlichkeitsentwicklung spielt sich in Gruppen von Gleichaltrigen ab, aber auch Lehrerinnen und Lehrer haben an manchen Stellen Einfluss auf ihre Schülerinnen und Schüler. Suchtgefährdet sind aber nicht nur junge Menschen. Erwachsene können neue Süchte entwickeln, und auch das ist ein Thema für Schulen wie für jedes andere Unternehmen. Vermeintliche oder tatsächliche Suchtgefährdung anzusprechen ist heikel, weil es den Kern persönlichen Verhaltens berührt. Das gilt sowohl für den kollegialen Umgang als auch für das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Andererseits ist auch klar: Wenn es Hinweise auf eine Suchtgefahr oder gar schon -erkrankung gibt, dann müssen Betroffene angesprochen werden, damit ihnen geholfen werden kann. Wie Schulleitungen mit diesem Thema gut umgehen können, beleuchtet ein eigener Beitrag in dieser Ausgabe von DGUV pluspunkt.

Inhalt 1 | 2017

Suchtprävention

3 Der Sucht keine Chance

Welche Risiken mit legalen und illegalen Suchtmitteln verbunden sind, darüber klären Suchtpräventions-Programme an Schulen auf.

6 Gefangen im Netz

Bundesweit gibt es über 500.000 internetabhängige Menschen. Was passiert, wenn Kinder und Jugendliche abhängig werden von Online-Spielen und Chatrooms?

10 „Ein Suchtproblem bemerkt man oft zu spät“

Wie Schulleitungen Lehrkräfte mit Suchtproblemen unterstützen können.

14 „Die neue Art des Lernens wirkt sehr motivierend“

Ein Hamburger Lehrer probiert die digitale Unterrichtseinheit „Fit fürs Lernen“ aus.

17 Meldungen

18 Recht

Rechtliche Hinweise für das Personal in Schulen und Horteinrichtungen.

19 Impressum

20 Daran denken!

Vorgehensweise im Fall eines Zeckenstichs

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte an vertrieb@universum.de oder per Fax an 0611 9030-277. Bitte geben Sie dabei Ihre Kundennummer an, die Sie in der Zeile oberhalb der Empfängeradresse finden. Falls Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem unter der oben genannten Mailadresse bestellt werden.

Foto: Thinkstock



Der Sucht keine Chance

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden kommen Jugendliche häufig auch mit legalen und illegalen Rauschmitteln in Berührung. Die Suchtprävention klärt Schülerinnen und Schüler in Schulen über Risiken und Gefahren auf.

Rauschmittel sind in Deutschland weit verbreitet. Fast alle Erwachsenen unter 64 Jahren trinken zumindest gelegentlich Alkohol. Knapp jeder Dritte raucht und jeder Vierte hat schon mal Cannabis konsumiert, belegen Zahlen des Epidemiologischen Suchtsurvey (ESA). Mit dieser vom Bundesgesundheitsministerium geförderten Studie wird regelmäßig der Konsum von Alkohol, Tabak, illegalen Drogen sowie Medikamenten in Deutschland erfasst.

Fest steht: All diese Substanzen schädigen die Organe. Die Folgen können tödlich sein:

Mindestens 150.000 Menschen sterben jährlich bundesweit an den Auswirkungen des legalen Tabak- oder Alkoholkonsums, rund 1.300 erliegen illegalen Drogen, schätzt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Tabakkonsum sinkt, Cannabis nimmt zu

Jugendliche sind anfällig für Suchtmittel. Zwar hat das Interesse an Zigaretten deutlich nachgelassen. Studien der BZgA zeigen, dass heutzutage nur noch etwa jeder zehnte Jugendliche zwischen 12 und

17 Jahren raucht – im Jahr 2001 war es noch mehr als jeder Vierte. Jedoch: „Alkohol und vereinzelt illegale Drogen sind im Verlauf der Sekundarstufe ein wichtiges Thema“, sagt Stephanie Köster, Sozialpädagogin von der Fachstelle Prävention in Frankfurt/Main.

Das bestätigt auch die BZgA-Studie: Fast 70 Prozent der Jugendlichen haben schon Alkohol probiert. Etwa jeder Siebte gab an, sich im vergangenen Monat mindestens einmal einen Rausch angetrunken zu haben – obwohl insgesamt auch der Alkoholkonsum Minderjähriger in den

Ein früher Kontakt mit Rauschmitteln beinhaltet Risiken. Nicht nur wegen des Abhängigkeitspotenzials, sondern auch weil Drogen im Verdacht stehen, die Hirnreife Heranwachsender nachhaltig zu beeinträchtigen. Außerdem können Suchtmittel die Entwicklung von Problemlösefertigkeiten ernsthaft behindern. Viele Jugendliche wollen mit ihrer Hilfe kurzfristig unangenehme Situationen bewältigen und versäumen dadurch, ihre Gefühle auf andere Weise zu kontrollieren – etwa durch Sport oder Gespräche mit Freunden.

Suchterkrankungen

Allerdings mündet nicht jedes Experimentieren mit Rauschmitteln gleich in eine Sucht. „In Kindheit und Jugend findet meist nur ein Probierkonsum statt. Suchterkrankungen in der Sekundarstufe sind die Ausnahme“, sagt Stephanie Köster von der Fachstelle Prävention. Doch leichtfertige Einstellungen, die im Jugendalter entstanden sind, können sich im Erwachsenenalter verfestigen.

Grenzen des Alkoholkonsums

- Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen empfiehlt erwachsenen Männern, nicht mehr als **20 bis 24 Gramm reinen Alkohol pro Tag** zu sich nehmen.
- Bei Frauen liegt der Grenzwert aus biologischen Gründen bereits bei 10 bis 12 Gramm täglich.
- Zum Vergleich: **Ein Glas Bier (0,3 Liter) enthält 13 Gramm**, ein Glas Wein (0,2 Liter) 16 Gramm reinen Alkohol.

Informieren, beraten,
Alternativen aufzeigen

Die Suchtprävention an Schulen beginnt in der ersten Klasse. Bereits im Grundschulalter lernen Kinder, ihre Bedürfnisse zu erkennen und Grenzen zu setzen. „Je früher man ihr Selbstkonzept stärkt, desto besser können sich Kinder auch später behaupten“, erklärt Köster. Die Frankfurter Fachstelle bietet daher Fortbildungen für Grundschullehrkräfte an. Vermittelt wird, wie Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt werden können, sich zu eigenständigen und starken Persönlichkeiten zu entwickeln.

Für das jugendlichen Alter verschiebt sich der Fokus der Präventionsarbeit. Nun geht es hauptsächlich um den richtigen Umgang mit bestimmten Rauschmitteln, besonders mit Alkohol. „Der Konsum von Alkohol gilt in unserer Gesellschaft als legitimes Zeichen des Erwachsenwerdens“, berichtet die Präventionsexpertin. Auch Cannabis interessiert die Jugendlichen

sehr, harte Drogen dagegen weniger. Zudem orientiert sich die präventive Informationsarbeit an regionalen Problemlagen. So verbreitet sich beispielsweise in einigen Regionen aktuell Methamphetamin (oft Crystal Meth genannt), eine synthetische Droge, die sehr schnell abhängig macht. Laut eines Berichts der Drogenbeauftragten der Bundesregierung stammt die gefährliche Substanz fast ausschließlich aus der Tschechischen Republik (siehe auch www.drugcom.de, Drogenlexikon, Eintrag Methamphetamin). „Daher beschäftigt Crystal Meth die Suchthilfe besonders in ostdeutschen und bayerischen Grenzregionen“, so Stephanie Köster.

Bewusst werden bereits in der siebten und achten Klasse Informationsveranstaltungen zur Suchtprävention angeboten, um auf die vergleichsweise „partyreiche“ Phase der neunten und zehnten Jahrgänge vorzubereiten. „Denn spätestens dann hat besonders Alkohol eine große Bedeutung“, erklärt Köster. Ziel sei es nicht, lebenslang auf Bier oder Wein zu verzichten, sondern einen verantwortungsvollen und risikoarmen Konsum zu vermitteln. „Wir benennen offen und ehrlich die Gefahren und fördern so die Risikokompetenz.“

Angebote in ganz
Deutschland

Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler das vermittelte Wissen in ihre Lebenswelten integrieren können. „Unserer Erfahrung nach sind interaktive Workshops besonders wirkungsvoll“, berichtet die Sozialpädagogin. Bei dem Planspiel „Tom & Lisa“ organisieren Jugendliche beispielsweise eine Party und setzen sich unter anderem damit auseinander, welche Vor- und Nachteile Alkohol beim Feiern hat. Außerdem sollen sie



Foto: Dominik Buschardt

Studien zufolge sinkt unter Jugendlichen das Interesse an Zigaretten.

Foto: Dominik Buschardt



Bei ihren Veranstaltungen setzt die Frankfurter Fachstelle für Prävention auch Materialien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ein.

überlegen, wie sie auch ohne Alkohol auf der Party Spaß haben können. Entwickelt wurde das Planspiel vom Zentrum für Suchtprävention „Villa Schöpfung“ in Lörrach (Baden-Württemberg). Zu diesem Konzept fallen die Rückmeldungen aus Schulen nach Einschätzung der Fachstelle sehr positiv aus. Ähnliche Angebote zur Suchtprävention in Schulen gibt es in ganz Deutschland (siehe Infokasten).

Neben stoffbezogenen Süchten gewinnen Verhaltenssüchte wie Online-, PC-Spielsucht oder Glücksspielsucht unter Jugendlichen zunehmend an Bedeutung. Daher sollten Kinder schon in den Grundschulen im Umgang mit Computer und Co. geschult werden. Für Lehrkräfte bietet unter

anderem die Frankfurter Fachstelle zu diesem Themenfeld Fortbildungen an. Auch das Umfeld von Kindern und Jugendlichen wird gestärkt, zum Beispiel mit themenbezogenen Elternabenden.

Konsum nicht ignorieren

Neben den vielfältigen Präventionsangeboten könnten auch neue gesetzliche Regelungen zum starken Rückgang der Raucher sowie sinkenden Alkoholkonsum Minderjähriger in den vergangenen Jahren beigetragen haben, wie beispielsweise der erschwerte Zugang zu Zigaretten aus dem Automaten. Zudem sei sogenanntes Koma- oder Flatratesaufen heutzutage weniger stark verbreitet als früher, berichtet Stephanie Köster.

Trotzdem kommt es auch an Schulen immer wieder zu problematischem Konsum. Die betroffenen Jugendlichen fallen oft dadurch auf, dass sie sich stark verändern: Ihre Leistung sinkt, Verspätungen häufen sich. Oft kann sich jemand nicht mehr ausreichend konzentrieren und schläft im Unterricht ein. Manche schließen sich einer neuen Clique an. Lehrkräfte sollten derartige Beobachtungen zunächst mit Kolleginnen und Kollegen besprechen. Haben diese Ähnliches beobachtet, ist ein Gespräch mit der Schülerin oder dem Schüler zu empfehlen.

Besteht ein Verdacht auf ein Suchtproblem, können Schulen das konkrete Vorgehen in einer sogenannten Konsumvereinbarung festlegen. Diese wird von Schulleitung,

Für Ihren Unterricht

Zum Thema Suchtprävention bietet das Schulportal der DGUV Lernen und Gesundheit kostenlose Unterrichtseinheiten, abrufbar unter www.dguv-lug.de:

Für berufsbildende Schulen:

- **Alkohol am Arbeitsplatz**
Webcode: lug907602
- **Partydrogen: Mischkonsum**
Webcode: lug1024676
- **Hirndoping**
Webcode: 1088173

Für allgemeinbildende Schulen:

- **Sucht hat viele Gesichter**
Webcode: lug969340
- **Alkohol – Konsum und Risiken**
Webcode: lug1001115
- **Legal Highs**
Webcode: lug1015208

Lehrkräften, Eltern- und Schülervertretung gemeinsam erstellt.

Die Vereinbarung kann zum Beispiel beinhalten, dass betroffene Schülerinnen und Schüler eine Suchtberatungsstelle aufsuchen müssen, um die individuelle Situation zu klären und festzulegen, welche Konsequenzen, aber auch welche Unterstützung Jugendliche von der Schule erwarten können. Lehrkräfte wiederum können sich rückversichern, wie sie bei einem Vorfall richtig handeln. „Die Schulen, die sich damit intensiv auseinandersetzen wollen, erhalten fachliche Unterstützung durch die Suchtpräventionsangebote in ihrer Stadt oder Region“, meint Sozialpädagogin Köster: „Der größte Fehler ist, das Problem zu ignorieren.“



Foto: fotoraum-reinhold.de

Nele Langosch
Journalistin und Diplom-Psychologin

✉ redaktion.pp@universum.de

Weiterführende Informationen

- Mehr über die Angebote der **Fachstelle Prävention** Frankfurt am Main finden Sie im Internet unter www.fachstelle-praevention.de. Ein Verzeichnis **bundesweiter Einrichtungen für Suchtprävention sowie Materialien und aktuelle Informationen** finden Sie auf dem Fachportal für Suchtvorbeugung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: www.preynet.de.
- Weitere Informationen zur **Suchtprävention** bietet die Webseite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unter www.bzga.de/bot_suchtpraevention.html.
- Die Erstellung einer **Konsumvereinbarung** ist ein intensiver innerschulischer Prozess und sollte sich am jeweiligen schulischen Profil orientieren.
- Weitergehende Informationen über das **Planspiel zur Alkoholprävention** „Tom und Lisa“ finden sich unter: www.villa-schoepflin.de/thema/ueberregional/tom-lisa.html.



Gefangen im Netz

Online-Spiele und soziale Netzwerke faszinieren besonders Jugendliche und junge Erwachsene. Manchmal sogar so sehr, dass sie den Bezug zum wirklichen Leben verlieren. Was tun, wenn Gamen, Surfen oder Chatten zur Sucht wird?



5 Tipps

für eine Unterrichtseinheit zum Thema Internetabhängigkeit

1 Internet-Tagebuch führen

Die Schülerinnen und Schüler schreiben auf, wann und wie sie online sind und was sie im Netz machen.

2 Abstinenz-Experiment

Die Jugendlichen verzichten einen Tag lang vollständig auf alle elektronischen Medien. Welche Erfahrungen werden gemacht? Wie wird ein „Offline-Tag“ erlebt? Gibt es Jugendliche, die sich dem Experiment verweigern? Wenn ja, warum?

3 Offline-Alternativen planen

Welchen Hobbys gehen die Jugendlichen nach? Was würden sie gerne unternehmen, wenn ihnen keine elektronischen Medien zur Verfügung stehen?

4 Referenten einladen

Ehemalige Betroffene oder Suchtberater können persönlich und für Jugendliche eindringlich von Suchterfahrungen berichten.

5 Online-Computerspiele unter die Lupe nehmen

Welche Spiele werden gespielt? Was gefällt den Jugendlichen daran? Wie werden die Gamer an das Spiel gebunden?

Laura checkt unter der Bank, ob es neue Kommentare zu ihrem letzten Post gibt. Der virtuelle Eintrag enthält ein cooles Selfie, das die Schülerin in Manga-Verkleidung zeigt. Den Schulunterricht nimmt die 15-Jährige nur noch als Geräuschkulisse wahr. Auch die Hausaufgaben erledigt sie unregelmäßig. Manchmal bleibt sie eben einfach in einem Chat mit anderen Fans des japanischen Manga-Comicstils hängen.

Laura verbringt einen Großteil ihrer Freizeit online, ist bei Facebook und in verschiedenen Chatrooms aktiv. Über WhatsApp ist sie in mehreren Gruppen mit ihren Freundinnen und Freunden vernetzt. Wichtigstes Kommunikationsmittel ist ihr Smartphone, das an manchen Tagen über hundertmal vibriert, wenn die Schülerin neue Nachrichten empfängt. „Ich muss mein Handy einfach immer bei mir haben, damit ich weiß, was geht“, sagt sie.

Auch der 14-jährige Till ist täglich mindestens fünf Stunden online. „Am Wochenende werden es auch schon mal zehn bis zwölf Stunden pro Tag“, gibt der schüchterne wirkende, blasse Junge zu. In einem Team von rund 20 anderen Gamern spielt er regelmäßig im Internet ein sogenanntes Massively Multiplayer Online Role-Playing Game, kurz MMORPG. Bei dem Online-Rollenspiel in Echtzeit schaltet er mit seinem Team gegnerische Spieler und blut-

rünstige Monster aus. Werden Aufgaben erfolgreich erledigt, können die Spieler ihre Avatare – die Spielfiguren, in deren Rolle sie schlüpfen – zur Belohnung weiter aufbauen und sich „hochleveln“. Sie sammeln Erfahrungspunkte oder die Figur erhält ein neues Outfit, Waffen oder brauchbare Fähigkeiten.

Jenseits der virtuellen Spielwelten sieht Tills Alltag ganz anders aus. Für Fußball oder andere Hobbys hat er keine Zeit mehr, weil er jede freie Minute vor dem Computer sitzt. Und in seiner Klasse ist er sowieso nur der „Nerd“, für den sich keiner wirklich interessiert. Er fühlt sich in der „Offline-Welt“ immer weniger zu Hause. „Meine Freunde habe ich in meinem Team“, sagt er.

500.000 sind abhängig vom Internet

Laura und Till stehen beispielhaft für deutschlandweit über 500.000 Internet-abhängige. Diese Zahl wurde vom Bundesamt für Gesundheit veröffentlicht. Betroffene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen sind hauptsächlich computer-spielabhängig oder süchtig danach, in sozialen Netzwerken zu chatten, Bilder zu posten und oder sich Videos bei YouTube anzuschauen. Weitere Arten der Internet-abhängigkeit sind Cyber-Sexsucht, Online-Kaufsucht, Online-Glücksspielsucht und

immer häufiger auch die Abhängigkeit von TV-Serien, deren Folgen jederzeit online verfügbar sind. Wann aus einer intensiven Internetnutzung eine Abhängigkeit wird, lässt sich oft nicht genau sagen. Schließlich wachsen Kinder und Jugendliche heute ganz selbstverständlich mit onlinefähigen Medien auf und nutzen sie zu Unterhaltungs-, Informations- und Bildungszwecken intensiv und regelmäßig.

Die Generation der „Digital Natives“ weiß, wie sie Konsolen, PC, Tablets und Smartphones bedienen muss, und sie hat jederzeit Zugang zu den Medien. Laut der vom Medienpädagogischen Forschungsverband Südwest herausgegebenen JIM-Studie 2015 – Jugend, Information, (Multi)Media – besitzen 92 Prozent der 12- bis 19-Jährigen ein Smartphone und drei Viertel von ihnen können mit einer Flatrate jederzeit online sein. Ebenfalls gut drei Viertel der befragten Jugendlichen besitzen einen eigenen Computer oder Laptop.

Probleme mit dem „Abschalten“

„Schwierig wird es dann, wenn das Abschalten – auch im übertragenen Sinne – nicht mehr gelingt“, weiß Dr. med. Bert te Wildt. Er behandelt als leitender Oberarzt Internet- und Computerspielabhängige in der Ambulanz der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum. „So ist ein Kriterium für die Internet-abhängigkeit, dass sich das Denken der Betroffenen nur noch darum dreht, was gerade online passiert.“ Können Abhängige das Internet zeitweilig nicht nutzen, reagieren sie gereizt, aggressiv oder verfallen in Depressionen. Ihr Verhalten gleicht nicht selten den Entzugserscheinungen, die auch von anderen Süchten bekannt sind.

Lehrerinnen und Lehrern empfiehlt te Wildt genauer hinzuschauen, wenn besonders introvertierte Jugendliche häufig zu spät zur Schule kommen, während des Unterrichts einschlafen und sich mehr und mehr aus der Klassengemeinschaft zurückziehen. Wichtig sei es, die Betroffenen frühzeitig auf ihre Probleme anzusprechen und auch die Eltern einzubeziehen. „Sie sollten in jedem Fall wissen, was ihre Kinder im

Empfohlene Mediennutzungszeiten

Wie viel Zeit Kinder und Jugendliche vor dem Bildschirm verbringen dürfen, hängt nicht zuletzt von ihrem Alter ab. Die Initiative „Schau hin!“ empfiehlt folgende **Internet- und Fernseh-Nutzungszeiten als Orientierungswerte**:

- bis 5 Jahre: bis eine halbe Stunde am Tag
- 6–9 Jahre: bis zu einer Stunde am Tag
- ab 10 Jahre: etwa 9 Stunden pro Woche

Als eine andere Orientierung gilt ein **Limit der Medienzeit** von zehn Minuten pro Lebensjahr am Tag oder eine Stunde pro Lebensjahr in der Woche. Für Kinder ab 10 Jahren bietet sich das **Wochenkontingent** an, das sich Kinder ähnlich wie beim Taschengeld zunehmend selbstständig einteilen können.

Weitere Informationen zum Thema Internetabhängigkeit:

- www.ins-netz-gehen.de
- www.internet-abc.de
- www.schau-hin.info
- www.fv-medienabhaengigkeit.de

„Kontaktbedürfnis und Spieltrieb“

Der Arzt und Psychotherapeut Bert te Wildt therapiert Menschen, die in den Sog des Internets geraten sind – auch online! Er kennt die Wege, die in die Abhängigkeit führen und weiß um die Faszination des Internets für Jugendliche.

Herr Dr. te Wildt, ist eigentlich jeder Jugendliche, der eine Nacht am Computer zockt, gleich suchtfgefährdet?

Nein, sicher nicht. Für mich kommt es nicht so sehr darauf an, ob sich jemand am Wochenende die ganze Nacht im Internet um die Ohren schlägt, sondern vielmehr darauf, ob er es schafft, im Alltag immer wieder „offline“ zu sein. Also, gelingt es, das Smartphone wegzulegen, zum Beispiel im Unterricht, beim Essen oder wenn man sich mit anderen trifft. Gerade für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, auch Zeiten der Ruhe zu haben und Erfahrungen „offline“ und mit dem ganzen Körper zu machen. Dabei sollten die Eltern Vorbilder in der Nutzung mobiler Medien sein und Tablets und Smartphones während gemeinsamer Mahlzeiten weglegen.

Was macht das Internet denn so faszinierend für Jugendliche?

Online-Spiele und soziale Netzwerke verfügen über zwei entscheidende Merkmale, die ihr Suchtpotenzial verstärken: Sie erfüllen die Kontaktbedürfnisse und den Spieltrieb der User. Immer stärker überlappen sich die Online-Möglichkeiten: Auch Facebook bietet Spiele für seine User an. Letztlich hat es ja auch etwas Spielerisches, das eigene Profil immer wieder in Szene zu setzen. Und Online-Spiele sind gleichzeitig soziale Netzwerke, die nicht nur den spielerischen Wettkampf mit anderen Usern aus aller Welt ermöglichen, sondern die auf Kommunikation basieren. Die Spielerinnen und Spieler chatten oder reden über das Mikrofon miteinander, sie sind in Gemeinschaften organisiert, erledigen gemeinsame Aufgaben und pflegen Freundschaften. Gerade Jugendliche, denen das im realen Alltag schwerfällt, erfüllen damit ihre Bedürfnisse online.

Und können danach süchtig werden. Wie helfen Sie denn denjenigen, die schon internetabhängig sind?

In der Behandlung geht es darum, den Betroffenen den Weg zurück in das reale Leben zu ebnen. Das kann ambulant oder in ganz schweren Fällen auch stationär erfolgen. Wichtig ist es, die Probleme, die sich hinter der Internetabhängigkeit verbergen, anzugehen. Hierzu bieten wir verschiedene Therapien an. Seit diesem Jahr können wir erstmals Betroffene auch dort abholen, wo sie sich meistens aufhalten: im Internet. Mit unserem Online-Ambulanz-Service zur Diagnostik und Beratung von Internetsüchtigen (OASIS), zu finden unter

www.onlinesuchtambulanz.de, wenden wir uns an internetabhängige Menschen ab 18 Jahren und Angehörige von Betroffenen ab 14 Jahren. Mit Hilfe eines anonymen Selbsttests können sie herausfinden, ob eine behandlungsbedürftige Abhängigkeit besteht. Ist dies der Fall, therapieren wir auch online, bis der oder die Betroffene dann den Weg in eine Klinik oder eine Beratungsstelle gehen kann.

Zur Person



Foto: Peter Johann Kierzkowski

PD Dr. med. Bert te Wildt behandelt als leitender Oberarzt Internet- und Computerspielabhängige in der Ambulanz der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum. Er ist Mitbegründer des Fachverbands Medienabhängigkeit. Sein Buch „Digital Junkies – Internetabhängigkeit und ihre Folgen für uns und unsere Kinder“ ist seit September 2016 auch als Taschenbuch erhältlich.

Internet treiben“, sagt te Wildt und empfiehlt zum Beispiel, gemeinsam Zeiten zu vereinbaren, in denen Kinder „offline“ sind.

Auch mit Zeitschaltuhren und Filtern könnten dem uneingeschränkten Internetkonsum Grenzen gesetzt werden. Dr. te Wildt hält fest: „Ich möchte den Fokus stärker auf die Offline-Zeiten richten. Es kann nicht nur darum gehen, Medien einfach zu verbieten, ohne die Freizeit anders zu füllen und gemeinsam mit den Jugendlichen nach 'Offline'-Alternativen zu suchen. Das können zum Beispiel sportliches oder musikalisches Engagement in

Vereinen sein oder einfach gemeinsame Aktivitäten in der Familie oder mit Freunden. Nur, wenn auch das 'real life' etwas zu bieten hat, verliert das Internet seinen Reiz.“



Foto: privat

Ricarda Gerber
Journalistin und Diplom-Pädagogin

✉ redaktion.pp@universum.de

Für Ihren Unterricht

Zum Thema bietet das Schulportal der DGUV Lernen und Gesundheit eine kostenlose Unterrichtseinheit, abrufbar unter www.dguv-lug.de:

Für berufsbildende Schulen:

➔ **Onlinesucht**

Webcode: lug072588



„Ein Suchtproblem
bemerkt man oft zu spät“

Bei einem Verdacht auf eine Suchterkrankung im Kollegium ist das Schulleitungspersonal besonders gefordert. Mit betroffenen Lehrkräften sollte das Gespräch möglichst frühzeitig gesucht werden, empfiehlt Doris Jung. Die Suchtgefährdetenberaterin für bayerische Gymnasien, Fachoberschulen und Berufsoberschulen erklärt, wie sich Suchtprobleme äußern und auf welche Weise erkrankte Kolleginnen und Kollegen unterstützt werden können.

Frau Jung, sind Lehrkräfte besonders suchtgefährdet?

Ja, wie viele Personen in Berufen, die sich durch den Umgang mit anderen Menschen auszeichnen. Lehrkräfte können die Arbeit häufig nicht vom Privatleben abspalten. Außerdem haben sie wenig langfristige Erfolgskontrolle oder Feedback im Sinne eines erfolgreich abgeschlossenen Projekts. Und natürlich ist es einfach anstrengend, Kinder zu erziehen. Wie groß die Belastung über viele Jahre ist, merkt man erst, wenn man ihr unterliegt.

Wie entsteht daraus eine Sucht?

Die Betroffenen suchen nach Entlastung. Sie trinken zum Beispiel abends zuerst nur ein Glas Rotwein, um besser schlafen zu können. Doch ein solcher regelmäßiger Konsum kann in eine Abhängigkeit führen. Mehr als 80 Prozent meiner Klienten sind alkoholabhängig. Der Rest nimmt andere Substanzen oder Medikamente.

Häufig gerade am Montag krank

Wie äußert sich das Suchtproblem in der Schule?

Man bemerkt es in der Regel zu spät. Besonders der Missbrauch von Alkohol ist häufig schon ziemlich weit gediehen, bis auffällt, dass sich Betroffene über mehrere Jahre hinweg in ihrer Persönlichkeit verändert haben, ihre Arbeit nicht mehr ordentlich machen, unzuverlässig werden. Außerdem kann deutlich werden, dass jemand soziale Kontakte abbricht, zunehmend vereinsamt oder ungepflegt ist, sich sogar eine Verwahrlosungstendenz zeigt. Diese Lehrkräfte melden sich auch häufig gerade am Montag krank, weil sie Probleme haben, ihren Alltag zu strukturieren. Dahinter können natürlich auch andere Ursachen als eine Suchterkrankung stecken, zum Beispiel eine psychische oder körperliche Erkrankung. Nur selten ist die Situation ganz klar, zum Beispiel wenn ein nachweisbares Fehlverhalten unter Alkoholeinfluss im Unterricht vorliegt, eventuell sogar eine Handgreiflichkeit.

Was sollte die Schulleitung tun, wenn sie ein Suchtproblem im Kollegium vermutet?

Als Vorgesetzte oder Vorgesetzter ist man aufgrund der Fürsorgepflicht für Lehrkräfte verpflichtet zu handeln. Wichtig ist, das direkte Gespräch zu suchen und Betroffene mit dem Verdacht zu konfrontieren. Auch dann, wenn einem nur Beobachtungen

Wenn Hinweise sich über einen längeren Zeitraum verdichten, ist meistens auch etwas an dem Verdacht dran.

zugetragen wurden und man das Ganze nicht selbst erlebt hat. Ich empfehle, die Hinweise frühzeitig schriftlich zu sammeln.

Wenn die Hinweise aber nicht eindeutig sind, besteht dann nicht die Gefahr, jemandem falsche Vorwürfe zu machen?

Ja, viele Schulleiterinnen und Schulleiter handeln deshalb nicht. Doch wenn sich die Hinweise von Kollegen, Eltern oder Schülerinnen und Schülern über einen längeren Zeitraum verdichten, ist meistens auch etwas an dem Verdacht dran. Dann ist es wichtig, bald ein sachliches Gespräch unter vier Augen zu führen. Denn das Problem spitzt sich in der Regel zu. Die Schulleitung hat ihre Fürsorgepflicht zu erfüllen. Schlecht ist, wenn es zu einem schwerwiegenden Vorfall kommt und die Schulleitung zugeben muss, dass sie nichts unternommen hat. Daher sollte jeder Gesprächsversuch dokumentiert werden.

Wie geht man bei solch einem Gespräch konkret vor?

Der Tenor sollte wertschätzend sein, nicht moralisierend. Man kann zum Beispiel sagen: „Wir kennen uns schon sehr lange. Mir fällt auf, dass Sie sich verändert haben. Ich mache mir Sorgen um Sie. Wie stehen Sie dazu?“ Es sollten keine Schuldzuweisungen erfolgen, denn dann blockt der Gesprächspartner ab. Wer sein Anliegen sachlich kommuniziert, hat die größten Chancen, eine vernünftige Antwort zu erhalten.

Und welches Ziel sollte das Gespräch haben?

Herauszufinden, ob sich der Betroffene selbst schon Gedanken über seine Situation gemacht hat. Unterstützung dabei anzubieten, die Gesundheit wiederherzustellen. Und zusammen Lösungen zu entwickeln, zum Beispiel die Möglichkeit einer ambulanten oder stationären Therapie.

Wie reagieren die Betroffenen auf den Verdacht der Schulleitung?

Manche sind froh, dass das Thema auf den Tisch kommt und ihnen geholfen wird. Doch das ist eher selten. Wer ein echtes Problem hat, wird die Vorhaltungen kennen und hat meist genügend rechtfertigende Antworten parat. Zum Beispiel mit einer Erklärung wie: „Natürlich rieche ich nach Alkohol, denn ich

muss wegen einer Zahnbehandlung mit einem alkoholhaltigen Mundwasser gurgeln.“

Das muss sehr entmutigend für die Schulleitung sein.

Richtig. Denn die Erklärungen könnten ja sogar stimmen.

Oft passiert dann erst mal gar nichts mehr.

Wie kann man das vermeiden?

Wenn einem im Gespräch nichts mehr einfällt, kann man sagen: „Ich lasse mir das durch den Kopf gehen und vereinbare mit Ihnen gleich einen neuen Gesprächstermin.“ Es sollte klar werden, dass das Thema bestehen bleibt und nicht einfach ausgesessen werden kann. Im Zweifel muss nämlich die Lehrkraft nachweisen, dass sie dienstfähig ist – niederschwellig durch ein Attest des Hausarztes oder auch durch ein entsprechendes Attest oder Gutachten eines behandelnden Facharztes. Das wissen viele nicht.

Wie geht es dann weiter?

Leugnet eine Lehrkraft das Suchtproblem weiterhin, obwohl die Hinweise beunruhigend sind, kann die Schulleitung die Begutachtung hinsichtlich eines Suchtmittelmissbrauchs durch den zuständigen Amtsarzt anordnen. Und wenn ein akut gefährliches, suchtbedingtes Verhalten eintritt, kann sie den Rettungswagen rufen. Sie hat aber kein Recht dazu, den Alkoholpegel selbst zu messen, die Schultasche oder das Lehrerfach zu durchsuchen. Das sind polizeiliche Maßnahmen.

Und wenn eine Diagnose vorliegt?

*Die Rückfallwahrscheinlichkeit sinkt,
wenn man zur Arbeit geht,
ein privates Umfeld hat und keine weitere
psychische Erkrankung vorliegt.*

Dann gibt es zum Beispiel ambulante Behandlungsangebote und stationäre Langzeittherapien, die unterschiedlich lang dauern, je nach Einzelfall.

Wie erfolgreich sind diese Therapien?

Das kommt auf den Einzelfall an. Bei Alkoholismus besteht allgemein eine hohe Rückfallwahrscheinlichkeit. Sie sinkt aber, wenn man zur Arbeit geht, ein privates Umfeld hat, das einen unterstützt, und keine weitere psychische Erkrankung vorliegt. Entscheidend ist auch, ob es einer Lehrkraft gelingt, ein Konzept für die Zukunft zu entwickeln, für das es sich lohnt, gegen die Sucht zu kämpfen. Auch wenn es einen Rückfall gibt, ist das

Zur Person

Doris Jung

Lehrerin Doris Jung unterrichtet am Gymnasium Herzogenaurach in den Fächern Deutsch und Evangelische Religionslehre.

- Gleichzeitig verantwortet sie mit wöchentlich vier Anrechnungsstunden als zertifizierte Suchthelferin die Suchtgefährdetenberatung für Lehrkräfte und Angestellte an Gymnasien, Fachoberschulen und Berufsoberschulen in Bayern.
- Sie informiert und berät Schulleitungen, Betroffene und auch Kollegien zum Thema Sucht und zum Umgang mit Abhängigen bzw. der Suchterkrankung. Bei ihrer Tätigkeit helfen ihr Erfahrungen aus dem ehrenamtlichen Rettungsdienst und der Notfallseelsorge.

zwar ein Misserfolg. Aber dieser kann und muss therapeutisch aufgearbeitet werden. Erfolg kann nicht heißen, lebenslang gesund zu sein. Das sind alle anderen Menschen ja auch nicht.

Wer steht der Schulleitung und den Lehrkräften bei diesem Vorgehen zur Seite?

Zum Beispiel die Suchtgefährdetenberatung. Oft sind die Positionen festgefahren. Ein Dritter kann feststellen, was vom Verdacht objektiv übrig bleibt. Ich komme direkt an die Schulen und führe meist Gespräche mit der Leitung und der Lehrkraft, einzeln und zusammen. Dabei schauen wir, welche Schritte die Situation verbessern könnten und was therapeutisch notwendig ist. Auch die Schulberatungsstellen einer Region können helfen, sind aber oft nicht auf Suchtprobleme spezialisiert.

Sollte die Schulleitung das Kollegium einweihen?

Nein. Keiner hat das Recht zu erfahren, was jemand für ein Problem oder eine Erkrankung hat. Die Gespräche zwischen Schulleitung und Lehrkraft finden immer unter vier Augen statt. Es sei denn, die oder der Betroffene will jemanden hinzuziehen, zum Beispiel den Lebenspartner oder die Lebenspartnerin, jemanden aus dem Kollegium oder der Personalvertretung oder auch einen Anwalt oder eine Anwältin.

Wie kann man Betroffenen eine Rückkehr ins Kollegium erleichtern?

Indem man offen mit ihnen bespricht, was sie erwarten wird. Viele sind durch die Therapie unglaublich motiviert und gestärkt. Doch erst wenn sich die Käseglocke der therapeutischen Einrichtung hebt, zeigt sich, ob sie das im Alltag auch erhalten können. Meine Aufgabe ist es, Betroffene in die Realität zurück-

Ansprechpartner für Lehrkräfte

Betroffene aus anderen Bundesländern können sich **auf der Suche nach dem richtigen Ansprechpartner** an die Abteilungen für Arbeits- und Gesundheitsschutz an Schulen ihrer Behörde bzw. Bezirksregierung wenden. Auch die bundesweit über 1.400 ambulanten Suchtberatungsstellen können helfen. Eine Einrichtung in der Nähe findet man unter www.suchthilfeverzeichnis.de.

zuholen und ganz klar zu sagen: „An Ihrer Schule ist über Sie geredet worden und Sie sind immer noch Thema. Nun müssen Sie sich überlegen, wie Sie zu Fragen oder blöden Bemerkungen stehen.“ Viele haben große Angst vor den Fragen der Schülerinnen und Schüler. Ich habe festgestellt, dass man mit Klassen

Große Angst vor den Fragen der Schülerinnen und Schüler

der Oberstufe offen über Süchte sprechen und Erfahrungen austauschen kann. Einige stellen sich auch selbst in das Kollegium und berichten offen von ihrer Sucht und der Therapie. Man muss sich aber im Klaren sein, dass es immer Leute geben kann, die verächtlich reden. Dagegen ist man machtlos.

Kann die Schulleitung auch einen Beitrag leisten?

Sie kann Krisenherde oder besondere Stressfaktoren ausmachen und ihnen vorbeugen, zum Beispiel bei der Arbeitsverteilung. Und sie kann umgekehrt herausfinden, was die Persönlichkeit und

den Selbstwert stärkt. Suchterkrankte schämen sich unendlich, dass sie ihre Krankheit nicht selbst in den Griff bekommen, und fühlen sich entwertet. Dadurch trauen sie sich oft nicht, selbst etwas vorzuschlagen, das sie gern an der Schule umsetzen würden, zum Beispiel als Englischlehrer eine englische Theatergruppe aufzubauen oder als Musiklehrer eine Big Band. Das könnte die Schulleitung anregen. Denn durch solche Projekte merkt die betroffene Lehrkraft, dass sie doch noch die ist, die sie mal war und sein kann.

Das Gespräch führte **Nele Langosch**, Journalistin und Diplom-Psychologin

✉ redaktion.pp@universum.de

Anzeige

MITEINANDER
lernen & arbeiten

MITEINANDER IN DER SCHULE

**Neue
Reihe**



Flucht Trauma Schule
Umfang: 48 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 6,95 €
ISBN: 978-3-89869-503-9



**Meine DaZ-Klasse
so funktioniert sie**
Eine Handlungshilfe für Lehrkräfte
Umfang: 72 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 7,95 €
ISBN: 978-3-89869-504-6



Interkulturelle Kompetenz
Umfang: 32 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 5,95 €
ISBN: 978-3-89869-505-3

Alle Preise inkl. MwSt.
zzgl. Versandkosten
Staffelpreise auf Anfrage

Bestellen Sie jetzt: www.universum.de/shop

Entdecken Sie auch die weiteren Erscheinungen aus der Medienreihe
„Miteinander lernen und arbeiten“: www.mila.universum.de

UV Universum
Verlag



„Die neue Art des Lernens wirkt sehr motivierend“

Jugendliche in Bewegung zu bringen ist oft nicht einfach. Christoph Marquardt hat an der Hamburger Ilse-Löwenstein-Stadtteilschule zu ungewöhnlichen Methoden gegriffen: Er hat Bewegungspausen mit digitalen Medien und Bewegungstutoren und -tutorinnen eingeführt. Dazu nutzte er die Unterrichtsmaterialien „Fit fürs Lernen“ aus dem Digitalen Lernraum der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung. DGUV pluspunkt fragte den Lehrer nach seinen Erfahrungen.

Sie haben die Unterrichtseinheit „Fit fürs Lernen“ aus dem Digitalen Lernraum in Ihrer 5. Klasse eingesetzt. Wie kann man sich den Unterrichtsverlauf ganz generell vorstellen?

Ich habe die Klasse in Zweiergruppen an Laptops arbeiten lassen. Bei einem Selbsttest haben die Schülerinnen und Schüler zunächst ihr Bewegungsverhalten reflektiert. Sie waren schon sehr erstaunt, wie wenig sie sich tatsächlich bewegen und wie viel Zeit sie im Sitzen verbringen. In einem zweiten Baustein ging es dann darum zu vermitteln, warum Bewegung überhaupt wichtig ist. Ein weiteres Ziel der Unterrichtseinheit war es, dass die Schülerinnen und Schüler Verantwortung für Bewegungspausen übernehmen und diese selbst anleiten.

Die Videos mit den Vorschlägen für die Bewegungspause sind so gestaltet, dass die Übungsanleitung von Jugendlichen im gleichen Alter erfolgt. Wie kamen diese an?

So ein Video auf Augenhöhe kommt tausendmal besser an als Erklärungen von Lehrkräften oder anderen Erwachsenen.

Ich fand die Videos klar strukturiert und gut erklärt. Außerdem waren auf dem Bildschirm oberhalb der Videos so ClipArts (Symbole) mit entweder einer oder drei Figuren. Damit weiß ich als Lehrkraft gleich, wie viele Personen man für die Übung braucht.

Ziel war es, dass sich in der Klasse Bewegungstutoren und -tutorinnen finden, die künftig die Bewegungspausen im Unterricht anleiten. Wie hat das Einüben geklappt?

Natürlich gab es einige Schüler und Schülerinnen, die solche Übungen nicht vor der Klasse vorführen wollen. Aber es gab auch andere, die das mit sehr großer Begeisterung machen und auch sehr gut erklären können. Da haben sich schon kleine Teams gefunden.

Die Unterrichtseinheit ist modular aufgebaut. Haben Sie alle Inhalte genutzt?

Wir haben fast alles genutzt, nicht allerdings das digitale Lehrer-Schüler-Forum und das Blitzlicht am Schluss, weil mir das



Macht Bewegung schlau? Die Fragen im interaktiven Bewegungs-Quiz lassen sich auch gut in Kleingruppen bearbeiten.

Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern wichtiger war. In höheren Klassen würde ich gerade das Lehrer-Schüler-Forum aber auf jeden Fall einsetzen, weil es ganz andere Möglichkeiten der Interaktion bietet. In einer Klassendiskussion gibt es immer welche, die sich nicht beteiligen wollen und oder auch nicht zum Zug kommen. Hier kann sich jeder ein bisschen Zeit lassen, auch erst mal darüber nachdenken, was andere geschrieben haben, und sich dann äußern – das ist so eine Art geschützter Kommunikation.

Hat sich bei der Arbeit mit den digitalen Medien Ihre Rolle als Lehrer generell verändert?

Absolut. Ich bin dabei nicht mehr der frontale Wissensvermittler und kann mich aus der zentralen Rolle zurücknehmen: zu den einzelnen Gruppen gehen und ihnen Impulse zum Weiterdenken geben. Man zieht quasi mit den Schülern und Schülerinnen an einem Strang. Da ich nicht am Stück irgendwas erklären oder erläutern muss, habe ich einfach mehr Zeit, mich Einzelnen zu widmen.

Wo gab es Schwierigkeiten, zum Beispiel technischer Art?

Schwierig war der Login, weil das System E-Mail den Kindern gar nicht bekannt war und die Mailadressen erst mal eingerichtet werden mussten. Ich habe mir so beholfen, dass ich für Zweier-teams jeweils einen E-Mail-Account angelegt habe. Das ist recht aufwändig. Als unerwartete Hürden für die Kinder stellte sich auch heraus, dass man bei vielen Arbeitsaufträgen in der Unterrichtseinheit erst nach unten scrollen musste. Dann kam immer die Frage: „Was müssen wir denn tun?“ Ich war erstaunt, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem Medium Laptop so wenig vertraut waren.

Inwiefern haben Sie die Möglichkeiten des Lernraums für Teamarbeit genutzt?

Die Schülerinnen und Schüler können die Aufgaben alleine bearbeiten, sie können aber auch in Partnerteams arbeiten –

Zur Person

Christoph Marquardt unterrichtet seit einem halben Jahr an der Ilse-Löwenstein-Stadtteilschule in Hamburg. Zuvor hat er an einer Werkrealschule im Schwarzwald bereits Jugendliche mit Tablets unterrichtet und Lehrer-Fortbildungen zu diesem Thema gegeben.



Für die Einführung von Bewegungspausen mit der Unterrichtseinheit „Fit fürs Lernen“ ließ er seine Klasse sehr selbstständig an Laptops arbeiten. Einige Kinder sollten als Bewegungstutoren und -tutorinnen den Rest der Klasse bei den Übungen und Spielen anleiten. Mit der Kamerafunktion eines Tablets haben die Kinder und Jugendlichen außerdem selbst neue Ideen für Übungen aufgenommen und sich so intensiv mit den Zielen der Bewegungspausen auseinandergesetzt.

Diese und weitere Unterrichtsmaterialien zum Thema **„Bewegte Schule“** finden sich im Digitalen Lernraum der DGUV unter www.dguv.de/lernraum



Bewegung mit digitalen Medien

Die Unterrichtseinheit „Fit fürs Lernen“ im Digitalen Lehrraum der DGUV enthält Videos, in denen Schülerinnen und Schüler Übungen für die Bewegungspausen anleiten. Diese können auch heruntergeladen werden, was zum Beispiel bei schwächerer WLAN-Verbindung hilfreich ist. Dazu gibt es die „Bearbeitungs-Funktion“ im Digitalen Lernraum.

Damit Bewegungspausen reibungslos ablaufen, müssen sie eingeübt werden. Immer ein Schüler oder eine Schülerin leitet sie an, die anderen machen die Übung mit.

beides funktioniert. Es ist ein gutes Verhältnis an Möglichkeiten, die Sozialform zu wechseln. Und die Kinder sitzen nicht nur am PC, sondern tauschen sich auch untereinander aus.

Wie kam das kleine Bewegungsquiz an?

Das war spannend, denn wir hatten am Ende der Schulstunde wenig Zeit. Wir haben dann einfach mal die erste Frage gemacht, um zu sehen, wie der Test aussieht. Die Kinder haben dann aber darauf bestanden, den Test noch bis zum Ende durchzuführen.

Kann der Einsatz von digitalen Medien sie Ihrer Ansicht nach motivieren, bei Bewegungspausen mitzumachen? Wie lautet Ihr Fazit?

Auf jeden Fall. Diese neue Art des Lernens hat sehr motivierend

gewirkt. Die Schülerinnen und Schüler haben prima mitgemacht und waren hochkonzentriert bei den Bewegungsübungen. Ich will die Bewegungspausen auf jeden Fall weiterverfolgen und dazu auch die Videos nutzen, die wir gemacht haben. Vielleicht gelingt es nach einiger Zeit sogar, dass die Schüler und Schülerinnen bereits in den längeren Pausen selbstständig zwischen den Unterrichtsstunden mit Bewegungsspielen anfangen.

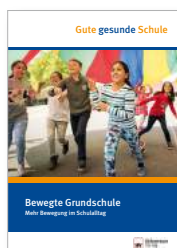
Das Interview führte **Karen Guckes-Kühl**,
Universum Verlag, Wiesbaden

Die Redaktion freut sich, wenn Sie Ihre Erfahrungen mit der digitalen Unterrichtseinheit mit uns teilen möchten. Schreiben Sie uns dazu an redaktion.pp@universum.de

Anzeige

Gute gesunde Schule

Für einen besseren Schulalltag
Die neue Fachreihe für Lehrerinnen und Lehrer



Die Broschürenreihe zur „Guten gesunden Schule“ wird kontinuierlich erweitert. Informieren Sie sich! www.universum.de/ggs

UV Universum
Verlag

Tipps für Ihren Unterricht

Dieses und weiteres Unterrichtsmaterial finden Sie auf

www.dguv-lug.de

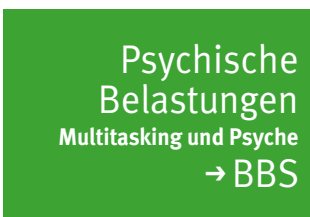
**Lernen und
Gesundheit**
das Schulportal der DGUV



Selbstmanagement
Gute Pause ohne Handy
→ BBS



Gesundheitsschutz
Hygiene in der Pflege
→ BBS



**Psychische
Belastungen**
Multitasking und Psyche
→ BBS



**Natur, Umwelt,
Technik**
Erste Hilfe
→ Primär



Projekte
Gesundheitsbotschafter
→ Sek I



**Sucht- und
Gewaltprävention**
Alkohol – Konsum und Risiken
→ Sek II

Neue Sporthalle im Online-Portal „Sichere Schule“

Die neue Dreifachsporthalle im Portal „Sichere Schule“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) bietet einen umfassenden Überblick über aktuelle Vorschriften, Sicherheitsstandards und schulrechtliche Vorgaben zum Schulsport. Hier finden Bauplaner, Architekten und Schulträger, Schulleitungen und Lehrkräfte bei einem virtuellen Sportstätten-Rundgang die momentan gültigen Vorschriften und Sicherheitsstandards, Planungshilfen, baulich-technische sowie schulrechtliche Hinweise. Durch einen Mausklick gelangen Sie in die verschiedenen Bereiche der Sporthalle. Hier gibt es zahlreiche Informationen rund um den Sportstättenbau, Anforderungen an Sporteinrichtungen und Geräte sowie sicherheits- und gesundheitsrelevante Hinweise für Hallenbetreiber und Nutzer. Weitere Informationen unter www.sichere-schule.de.





Je nach Witterung können die Blutsauger in der Natur ganzjährig aktiv sein.

Zecken sicher entfernen

Zecken können für Menschen zur Gefahr werden, wenn sie mit Krankheitserregern infiziert sind. Das pädagogische Personal in Schulen und Horteinrichtungen hat keine negativen Konsequenzen zu befürchten, wenn es Zecken bei Kindern entfernt und im Vorfeld entsprechende klare Absprachen mit den Sorgeberechtigten getroffen wurden.

Die Zecke kann zahlreiche Krankheiten übertragen, die bekanntesten sind FSME (Frühsommer-Meningo-Enzephalitis) und Borreliose. Beide Krankheiten können gravierende Folgeschäden hervorrufen und die Gesundheit dauerhaft einschränken.

Da Zecken bundesweit in der Natur vorkommen und von März bis Oktober je nach Witterung sogar ganzjährig aktiv sind, ist die Gefahr eines Zeckenbefalls auch für Schulen und Horteinrichtungen ein ernst zu nehmendes Thema. Trotz oder gerade wegen der immer wiederkehrenden Thematisierung in Fachzeitschriften und im Internet herrscht Unsicherheit über die richtige Vorgehensweise, wenn betreuendes Personal bei einem in seiner Obhut befindlichen Kind eine Zecke entdeckt. Darf das betreuende Personal die Zecke

entfernen, kann ein Entfernen rechtlich negative Konsequenzen haben? Fragen, die immer wieder gestellt werden und die beantwortet werden müssen.

Die Antworten lauten: Das Personal darf entfernen, sofern klare Absprachen mit den Eltern getroffen wurden, und nein, negative Konsequenzen sind grundsätzlich nicht zu befürchten.

Negative Konsequenzen sind grundsätzlich nicht zu befürchten.

Dem liegen folgende Überlegungen zugrunde: Sachverständige Stellen, wie das Robert-Koch-Institut, das Kompetenzen-

trum für Borreliose, der Bundesverband deutscher Internisten, der Berufsverband Kinder- und Jugendärzte – um nur einige zu nennen – sind einhelliger Meinung, dass eine Zecke schnellstmöglich nach Entdeckung zu entfernen ist. FSME-Viren können über die Speicheldrüse sofort abgesondert werden – Borrelioseerreger brauchen erheblich länger, doch steigt auch hier das Infektionsrisiko mit der Dauer des Saugvorgangs. Zudem ist häufig nicht bekannt, wann der Zeckenbefall eingetreten ist und wie lange die Zecke bereits saugt.

Eine sofortige fachgerechte Entfernung ist daher angebracht. Um rechtssicher agieren zu können, wird empfohlen, dass die Schule/der Hort ein Formblatt fertigt mit detaillierten Hinweisen zur Vorgehensweise. Das Papier sollte den Sorge-

berechtigten die Möglichkeit geben, ihre Einwilligung zur Zeckenentfernung durch betreuendes Personal zu erklären beziehungsweise diesem Prozedere zu widersprechen. Das Formblatt ist von den Sorgeberechtigten zu unterschreiben. Inhaltlich sollte die Vorgehensweise wie folgt gestaltet sein:

Grundsätzlich sind zunächst alle im Wirkungsbereich der Schule/der Horteinrichtung erworbenen Zeckenstiche zu dokumentieren, d. h. in das Verbandbuch einzutragen. Das weitere Vorgehen hängt von den Umständen sowie der Erklärung der sorgeberechtigten Personen ab:

→ **Haben die sorgeberechtigten Personen in die Entfernung der Zecke durch das Personal eingewilligt**, ist die Zecke möglichst schnell und fachgerecht zu entfernen und die Einstichstelle zu markieren. Die Entfernung der Zecke ist in das Verbandbuch einzutragen und die sorgeberechtigten Personen sind in der vorab vereinbarten Weise zu informieren.

→ **Traut sich das Personal einer Schule/einer Horteinrichtung die Entfernung einer Zecke nicht zu** aufgrund konkreter Umstände des Einzelfalls (z. B.: Zecke befindet sich an schwer zugänglichen Körperstellen und/oder im Intimbereich), muss dem Kind auf anderem Wege Hilfe ermöglicht werden. Die sorgeberechtigten Personen sind unverzüglich zu informieren und das weitere Vorgehen ist mit ihnen abzustimmen. Sind die sorgeberechtigten

Weiterführende Informationen

- Auf der Rückseite unseres Magazins finden Sie einen Vorschlag, mit dem **Handlungsalternativen für das Entfernen einer Zecke** im Vorfeld mit den Sorgeberechtigten abgestimmt werden können. Einige Bundesländer haben dazu ebenfalls fertige Formblätter im Angebot.
- Zum Thema bietet die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung die **Information „Zeckenstich – Was tun? Umgang mit Zeckenstichen in Kindertageseinrichtungen und Schulen“**. Sie ist zu finden auf der Webseite www.dguv.de, Suchwort Zeckenstich.
- Weitere **aktuelle Informationen zum Thema „Zecken“** sind auf der Internetseite des Robert-Koch Institutes zu finden: www.rki.de

Personen nicht erreichbar, sollten die Lehrkräfte umgehend im eigenen Ermessen so handeln, wie es dem Wohl des Kindes am besten entspricht, zum Beispiel durch Vorstellung beim Arzt.

→ **Haben die sorgeberechtigten Personen in die Entfernung der Zecke durch das Personal nicht eingewilligt**, so sind die sorgeberechtigten Personen bei Zeckenstichen unverzüglich zu informieren und aufzufordern, die Zecke umgehend selbst zu entfernen oder durch Dritte entfernen zu lassen. Auch für den Fall der Nichterreichbarkeit der Sorgeberechtigten sollte das Vorgehen klar vereinbart werden.

Unter Beachtung der oben beschriebenen Vorgehensweise hat das Personal keine negativen Konsequenzen zu befürchten, weder unter haftungsrechtlichen noch strafrechtlichen Aspekten. Dies gilt auch dann, wenn durch fehlerhafte Entfernung

ein Schaden verursacht wird, also beispielsweise eine Entzündung entsteht, weil der Zeckenkopf bei der Entfernung stecken geblieben ist.



Foto: privat

Sabine Ernst
Referat Rechtliche Grundlagen der Prävention der DGUV

Impressum

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

René de Ridder (Stv. Chefredakteur)
Stefanie Richter

E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:

Brigitte Glismann, Michael von Farkas,

Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt,
Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch,
Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:

a priori Werbeagentur e. K., Parkstr. 30,
65189 Wiesbaden

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Anzeigen:

Dorothea Gharibian
E-Mail: dgharibian@universum.de

Kundenservice:

E-Mail: universum@vuservice.de
Tel.: 06123 9238-220

Druck:

Sedai Druck GmbH & Co. KG,

Böcklerstraße 13, 31789 Hameln

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281

Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;

die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige

Anschrift für die im Impressum genannten

Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

Bestellungen:

Annemarie Jung, Tel.: (06 11) 90 30-2 64

Fax: (0611) 9030-277,

vertrieb@universum.de

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken –

auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und des Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und die Veröffentlichung im Internet. Für mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen. Zusätzliche Exemplare können über den zuständigen Unfallversicherungsträger kostenlos angefordert oder beim Universum Verlag zum Jahresabopreis (4 Ausgaben) von 7,80 Euro incl. MwSt. zuzüglich Versandkosten bezogen werden.

Vorgehensweise im Fall eines Zeckenstichs

Unsere Schule sieht folgende Vorgehensweise für den Fall vor, dass eine Lehrkraft oder ein Betreuer (im weiteren „Personal“) einen Zeckenbefall beim Kind feststellt:



Zecken können zahlreiche Krankheiten übertragen – insbesondere Borreliose und FSME. Die Übertragung von FSME-Viren beginnt kurze Zeit nach dem Stich, da sich das Virus in den Speicheldrüsen der Zecke befindet. Aber auch bei der länger dauernden Übertragung von Borrelien (Bakterien) erhöht sich das Risiko, je länger der Saugvorgang andauert. Daher wird dringend empfohlen, die Zecke nach Entdeckung schnellstmöglich zu entfernen (so u. a. das Robert-Koch-Institut, das Kompetenzzentrum für Borreliose, der Bundesverband deutscher Internisten, der Berufsverband Kinder- und Jugendärzte).

1

Das Personal wird mittels Zeckenzange/Zeckenkarte die Zecke umgehend nach Entdeckung entfernen. Anschließend wird das Personal die Einstichstelle durch Einkreisen markieren und die sorgeberechtigten Personen benachrichtigen, damit diese die Einstichstelle gezielt beobachten können. Wenn die sorgeberechtigten Personen Veränderungen feststellen (z. B.: kreisförmige Rötung an der Einstichstelle oder an anderer Körperstelle), sollten sie umgehend zum Arzt gehen.

2

Unter besonderen Umständen – wenn die Zecke z. B. im Intimbereich oder an schwer zugänglicher Stelle sitzt – wird das Personal die Zecke nicht selbst entfernen, sondern wird die sorgeberechtigten Personen telefonisch verständigen, die das Kind abholen, um die Zeckenentfernung selbst zu veranlassen bzw. zu organisieren.

3

Nachfolgend erklären die sorgeberechtigten Personen, ob sie mit dieser Vorgehensweise einverstanden sind.

4

Sofern die sorgeberechtigten Personen nicht erreichbar sind oder ihr Wille der Schule/der Einrichtung ausnahmsweise nicht bekannt ist, wird das Personal im Sinne der Gesundheit des Kindes handeln und es umgehend zum Arzt bringen.

5

Soweit die sorgeberechtigten Personen der beschriebenen Vorgehensweise widersprechen, wird das Personal wie folgt vorgehen: Beim Entdecken einer Zecke wird das Personal die sorgeberechtigten Personen umgehend telefonisch benachrichtigen, damit diese selbst die Zecke entfernen oder durch einen Arzt entfernen lassen können. Sofern die sorgeberechtigten Personen nicht erreichbar sind, greift auch hier Ziffer 4, sofern die sorgeberechtigten Personen keinen anderen Willen geäußert haben.

Ich habe/wir haben die Informationen zur Vorgehensweise bei Zeckenstichen zur Kenntnis genommen und ich bin/wir sind damit einverstanden. Im Besonderen erkläre ich/erklären wir ausdrücklich meine/unsere **Einwilligung**, dass das Personal – wie vorab beschrieben – die Zecke umgehend nach der Entdeckung selbst entfernt.

Datum (Unterschrift der sorgeberechtigten Eltern/sonstigen Sorgeberechtigten)

Ich habe/wir haben die Informationen zur Vorgehensweise bei Zeckenstichen zur Kenntnis genommen. Ich widerspreche/wir widersprechen einer Zeckenentfernung durch das Personal und willige/willigen in die für diesen Fall vorgesehene Vorgehensweise nach Ziffer 5 ein.

Im Falle der Nichterreichbarkeit

- ☐ ist das Personal berechtigt, im eigenen Ermessen gemäß Ziffer 4 zu handeln.
- ☐ findet Ziffer 4 keine Anwendung. Ich werde/wir werden das Kind umgehend nach Kenntnisnahme des Vorfalls abholen und alles Weitere selbst veranlassen.

Datum (Unterschrift der sorgeberechtigten Eltern/sonstigen Sorgeberechtigten)